

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 7

Artikel: Die Behandlung von Legasthenikern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Behandlung von Legasthenikern

Legasthenie oder Lese-Rechtschreibschwäche ist heute eine weitverbreitete Störung, der erst in den letzten Jahren vermehrte Beachtung geschenkt worden ist. Man hat erkannt, das Legasthenie neben der schulischen vor allem auch die psychische Entwicklung des Kindes hemmen kann, wenn sie nicht frühzeitig durch eine Behandlung überwunden wird. Eltern, die sich Sorgen machen müssen über die Fortschritte ihrer Sienjährigen, Mütter, denen es auffällt, dass sich ihr Kind oft «krankmeldet», um nicht in die Schule gehen zu müssen, sie tun gut daran, prüfen zu lassen, ob ihr Kind vielleicht zu den immer häufiger in Erscheinung tretenden Legasthenikern gehört. Ihr erster Gang wird zum Lehrer führen, im Zweifelsfalle ist aber immer auch der Schulpsychologe beizuziehen und nicht selten der Arzt, der primär feststellen soll, ob das Kind organisch gesund und sein Gehör und seine Augen in Ordnung sind.

Legastheniker sind nach folgenden visuell bedingten Merkmalen einzureihen:

- a) durch seitenverkehrtes Schreiben von Blockbuchstaben und Ziffern,
- b) durch Schwierigkeiten bei der Gestalt-Wahrnehmung der Buchstaben.
Aehnlich aussehende Buchstaben werden verwechselt (b-d-p-q, ie-ei, M-W, t-f, auch zweistellige Zahlen),
- c) durch die Unfähigkeit, die Leserichtung konsequent einzuhalten.

Die Leseschwäche ist von der Intelligenz des Kindes unabhängig. Sie wird aber nur beim normalbegabten als Legasthenie bezeichnet. Die Fehler des leseschwachen Kindes beruhen auf einer Erschwerung der optischen Auffassung von Formen und Formunterschieden und einer akustischen Differenzierungsschwäche für klangähnliche Laute und deren Zuordnung zu bestimmten Zeichen. Meistens liegen auf beiden Gebieten Ausfälle vor. Dazu kommt eine Störung des Richtungsablaufs (links-rechts), die ebenso wie das optische Versagen durch eine Raum-Lage-Labilität bedingt ist.

An Literatur über Symptome und Ursachen der Lese-Rechtschreibschwäche fehlt es heute nicht (wir verweisen auf E. E. Kobi: «Das legasthenische Kind», «Formen und Führen» im Verlag des Institutes für Heilpädagogik, Luzern), wohl aber an praktischen Anleitungen, wie solchen Kindern geholfen werden kann. Die Europäische Lehrmittelmesse vom 24. bis 28. Juni in Basel (DIDACTA), die neben dem üblichen Schul- und Anschauungsmaterial auch einen grossen Teil seiner Ausstellungsfläche dem schöpferischen Werkstoff widmete, führte uns zu den ersten in unserm Lande herausgebrachten *Uebungsblättern*, die in Zusammenarbeit mit Lehrern, Heilpädagogen und Psychologen entstanden und im Verlag Franz Schubiger in Winterthur herausgekommen sind.

Entscheidend für den Erfolg der Behandlung wird aber weniger die einzelne Uebung sein als vielmehr die Art, wie sie durchgeführt wird. Das Erfassen der *Gesamtpersönlichkeit* des Kindes, der dauernde Kontakt, die erzieherische Beeinflussung sind die Träger jeder

Uebungsbehandlung. Die meisten Legastheniker sind in ihrer Persönlichkeitsreife zurück. Es gilt, die Reife auch allgemein zu fördern und das schon zum vornherein entmutigte Kind durch anregende Uebungen in Spielform und als «Wettkampf» zu einem erstrebenswerten Ziel zu führen.

Das praktische Vorgehen

Das Lesen wird hauptsächlich durch Ausfälle im visuellen, die Rechtschreibung durch solche im akustischen Bereiche beeinträchtigt. Die erwähnten Uebungsblätter zielen vor allem auf die Stärkung des optischen Erfassens von Buchstaben und Wörtern und auf die Sicherung des Leseablaufs. Diese sollte aber auch gleichzeitig akustisch und motorisch geschehen. Jeder kleine Fortschritt, welcher das Kind zu ermutigen vermag, muss erspürt werden. Sobald das Kind die nötige Fertigkeit erlangt hat, können wir zur Ergänzung der Uebungen einfache Lesetexte wählen. Es ist selbstverständlich, dass Eltern und Klassenlehrer in die Behandlung miteinbezogen werden. Dabei ist mit Hausaufgaben vorsichtig umzugehen. Meist ist die Beziehung zu den Eltern in der Lesesituation schon zu sehr belastet, als dass eine erquickende Zusammenarbeit noch möglich wäre. Beim Lehrer muss erreicht werden, dass er dem Kind sein Versagen nicht zum Vorwurf macht und es überall da ermutigt, wo es in seinen Leistungen gut ist.

Die Uebungsblätter eignen sich besonders gut für kleine Hausaufgaben, weil sie vom Kind nach gründlicher Erarbeitung ohne Hilfe und Kontrolle durch die Eltern selbständig gelöst werden können.

Beim Buchstabentraining dienen Ausmalblätter der visuellen Fixierung optisch und akustisch leicht verwechselbarer Formen. Sie sind aber nur sinnvoll, wenn die Buchstaben während des Malens auch laut gesprochen werden. Hartnäckigen Verwechslern bezeichnet man die Leserichtung in den Heften mit einem Pfeil. Parallel zu den Ausmalübungen geht auch das Sortieren von Bildkarten, auf welche Gegenstände gezeichnet sind, deren Bezeichnung ein b oder d enthält. Diese Uebung gilt der akustischen Festigung der beiden Buchstaben. Eine weitere Uebung ist das Herausuchen von ie und ei aus grossgedruckten Lesetexten. Bei der Auswahl der Silbenübungen wurde darauf Rücksicht genommen, dass viele Legastheniker sich aufs Raten verlegen, wenn sie nicht mehr weiterwissen. Wir alle kennen ja die kleinen Schüler, die durch hervorragendes «Lesen» glänzen, weil sie die Uebung auswendig kennen! Darum wurden bei den erwähnten Uebungen sinnlose Wörter gewählt, sogenannte Chinesenwörter, damit die Kinder die Wörter sorgfältig unterscheiden und die Synthese vollziehen.

Von den Silben sollte der Uebergang zu Wörtern nicht mehr schwerfallen. Je nach den Bedürfnissen des Kindes müssen wir vielleicht auch die Wörter erst in Gruppen zusammenstellen und üben. Solche Wörtergruppen werden uns in der bereits erwähnten Publikation von Dr. Kobi, dem ehemaligen Schulpsychologen von Basel, angeboten. Die Behandlung wäre nicht abgeschlossen, wenn wir nicht versuchen würden, dem Kinde angepassten Lesestoff zu finden, welcher in-

Soziale Arbeit und Öffentlichkeit

Kürzlich publizierte Frl. Paula Lotmar, Lehrerin und Abteilungsleiterin an der Schule für soziale Arbeit in Zürich, in der «Neuen Zürcher Zeitung» unter dem Titel «Soziale Arbeit und Öffentlichkeit» einen Aufsatz über die Rolle der Sozialen Arbeit in der modernen Industriegesellschaft. In der Meinung, dass die Ausführungen der Verfasserin auch für unsere Leser von grossem Interesse sein könnten, erlauben wir uns, den Artikel im «Fachblatt» abzdrukken.

Die Redaktion

Eine entwickelte Industriegesellschaft wie die unsrige kann es sich leisten, das Ziel persönlichen Wohlergehens ihrer Glieder weiter zu fassen als die Befriedigung materieller Grundbedürfnisse, wie Verfügung über ausreichende Wohnung, Kleidung, Nahrung und gesundheitliche Versorgung. Unter anderem zählt man heute geordnete und tragfähige zwischenmenschliche Beziehungen zu den sozialen Grundbedingungen menschlichen Wohlbefindens. Aehnlich wie die Gesellschaft für materielle Nöte eine grosse Zahl von Hilfseinrichtungen geschaffen hat, geht die Entwicklung in neuerer Zeit dahin, auch für menschliche Nöte, die keine materielle Ursache haben, Beratungsdienste bereitzustellen. Im besondern kann diese Tendenz in der Verlagerung der Aufgaben in der sozialen Arbeit erkannt werden, wo der Schwerpunkt sich eindeutig verschoben hat von der Hilfe in materiellen Schwierigkeiten zur Beratung bei zwischenmenschlichen Problemen vielfältigster Art.

Die Auffassung beginnt sich durchzusetzen, dass jeder, der sich nicht selbst zu helfen weiss in Lebensschwierigkeiten mit Mitmenschen oder in Schwierigkeiten der Lebensbewältigung überhaupt, einen moralischen Anspruch auf Hilfe habe, ähnlich wie der Kranke auf medizinische Hilfe und das unselbständige Kind auf Erziehung und Schulung. Die soziale Arbeit wird deshalb heute mehr und mehr als eine notwendige gesellschaftliche Dienstleistung betrachtet — gesellschaftlich, nicht staatlich! — und tritt so neben ältere Dienste

haltlich, altersgemäss und im Schriftbild grosszügig und übersichtlich ist. Die DIDACTA-Ausstellung war eine der ganz seltenen Gelegenheiten, das Wissenswerte und Neueste auch auf diesem heilpädagogischen Gebiet zu finden. Ausserdem hat der Verlag F. Schubiger in Winterthur zwei weitere Publikationen aufgelegt, die praktische Beiträge zur Behandlung der Legastheniker und methodische Hilfen für lese-recht-schreibeschwache Kinder enthalten.

Diese Lehrgänge wollen keine Wundermittel und keine Schnellkuren sein. Ein leseschwaches Kind bedarf einer langandauernden und gründlichen Behandlung. Eine Legastheniebehandlung ist gleichzeitig eine therapeutische und eine erzieherische Aufgabe, die sich über Jahre hinziehen kann. Werden diese Kinder rechtzeitig erfasst, so kann ihnen ein langer Leidensweg erspart werden, und die Gefahr, dass sie in ihrer ganzen Persönlichkeit geschädigt werden, wird vermieden.

e. fa.

wie das Gesundheits- oder das Schulwesen. Soziale Arbeit in ihrer neueren Ausprägung ist weitgehend zur Selbstverständlichkeit geworden.

Wenn eine Dienstleistung als selbstverständlich empfunden wird und ihr Ausfall unerwünschte Folgen hätte, dann erhält sie Öffentlichkeitscharakter. Dies ist bei der sozialen Arbeit auch der Fall. Wir meinen damit selbstverständlich nicht die «Verstaatlichung» der sozialen Arbeit. Öffentlichkeitscharakter hat nichts mit der Trägerschaft zu tun. Wir meinen vielmehr, soziale Arbeit sei von öffentlichem, also allgemeinem Interesse. Das hat zur Folge, dass diese Dienstleistung allen Bürgern zur Verfügung zu stehen hat. Sie muss deshalb allgemein bekannt und zugänglich sein. Ihre Inanspruchnahme darf nicht diskriminierend wirken. Die Entwicklung der sozialen Arbeit aus der Wohltätigkeit zur organisierten, sachkundigen und institutionalisierten Dienstleistung spiegelt die Entwicklung vom «Privatcharakter» zum «Öffentlichkeitscharakter» wider. Es liegt unter anderem im Wesen der Wohltätigkeit, im Verborgenen getan zu werden («denn die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut»). Eine öffentliche Dienstleistung hingegen muss in der Öffentlichkeit dargestellt werden.

Die Vorstellungsbilder über die soziale Arbeit

Wenn soziale Arbeit heute zu den öffentlichen Dienstleistungen gehört und nicht mehr wegzudenken ist, kann man fragen, ob sie demgemäss auch im öffentlichen Bewusstsein verankert ist wie etwa die Dienstleistungen des Gesundheitswesens. «Sieht» die Öffentlichkeit die soziale Arbeit und, gegebenenfalls, wie sieht sie sie?

Im Vergleich zu andern Dienstleistungen hat die soziale Arbeit ein besonderes Merkmal aufzuweisen, das sich auf ihre Wahrnehmungen in der Öffentlichkeit auswirkt: nicht jedermann nimmt die soziale Arbeit im Laufe seines Lebens in Anspruch. Die Schule, das Spital, die ärztliche Dienstleistung, wer kennt sie nicht aus eigener Anschauung? Jeder war einmal Nutzniesser solcher Dienste, und wenn er es noch nicht war, so kann er es jederzeit durchaus noch werden. Man ist interessiert an dem, was man selbst erlebt und erlitten hat; man hat es mit eigenen Augen gesehen und nimmt es fortan wahr.

Wie anders ist die Situation für die soziale Arbeit! Ohne dass exakte Untersuchungen vorliegen, erweist die Erfahrung, dass nur ein sehr kleiner Kreis unserer Mitbürger die soziale Arbeit kennt. Zu diesem Kreis gehören selbstverständlich einmal die in unserem Arbeitsgebiet Tätigen, die Sozialarbeiter, freiwilligen Helfer, Vorstandsmitglieder, Sekretärinnen, Buchhalter. Ob in deren enger privater Umwelt die soziale Arbeit auch gekannt wird, scheint nicht sicher. Die Abneigung, auch noch im Privatleben von der oft belastenden Arbeit zu erzählen, und das Berufsgeheimnis stehen hier hindernd im Wege.

Auch die Nutzniesser, die Klienten, kennen die soziale Arbeit. Sie könnten ebenfalls in ihrem Kreis andern über deren Existenz und Wirkungsweise berichten. Sie tun es möglicherweise; wahrscheinlicher aber ist es, dass sie ihre Erlebnisse für sich behalten. Hier stösst